

**Rafał Dutkiewicz**

# **Eine neue „große Emigration“?**

Hintergründe und Chancen  
der polnischen Arbeitsemigration





Rafał Dutkiewicz

# Eine neue „große Emigration“?

Hintergründe und Chancen  
der polnischen Arbeitsemigration

# **Beiträge zu Migration und Politik**

Nr. 1, Oktober 2007

# Vorwort des Herausgebers

Mit dem Themenfeld Migration und Integration befassen sich weit mehr Akteure, als sich in der „migrationspolitischen Fachöffentlichkeit“ regelmäßig zu Wort melden und den Diskurs bestimmen. Deshalb sollen in der Reihe *Beiträge zu Migration und Politik* neben Wissenschaftlern auch Fachpolitiker und Fachleute aus der Praxis zu Wort kommen, die zu dem Themenfeld Migrationspolitik und Integration arbeiten. Ihre Perspektive, ihre Themen und Probleme sollen – jenseits eines alarmistischen Populismus - stärker als bisher öffentlich wahrgenommen werden. Damit soll der häufig feststellbaren Diskrepanz zwischen den alltäglichen Erfahrungen beim Vollzug des Zuwanderungsrechts und der Integrationspraxis einerseits sowie der Wahrnehmung durch tagesaktuelle Medien und Literatur andererseits entgegengewirkt werden.

Das Ziel der Reihe ist es, damit in einer breiten Öffentlichkeit Transparenz und ein vertieftes Verständnis

der Zusammenhänge von Integration und Migration zu fördern.

Die *Beiträge zu Migration und Politik* bieten Analysen:

- zu Migrationsprozessen und deren Steuerung
- zur Bevölkerungsentwicklung
- zu Integration und Integrationsprojekten
- zur Bildungspolitik
- zur Inneren Sicherheit, zu den Themen Gewalt und Kriminalität.

Zur Zielgruppe gehören Institutionen und Personen, die sich mit Fragen der Migrations- und Integrationspolitik befassen: Politik, Medien, wissenschaftliche Einrichtungen und Behörden. Beiträge, Anregungen und Kritik werden gerne entgegengenommen.

Herrn Uwe Hollweg, Ehrenbürger der Freien Hansestadt Bremen, sei für die Anschubfinanzierung dieser Reihe gedankt.

Stefan Luft  
Bremen, im Oktober 2007

**Rafał Dutkiewicz**

# **Eine neue „große Emigration“?**

**Hintergründe und Chancen  
der polnischen Arbeitsemigration**

Übersetzung: Anna Pittlik

Bearbeitung: Maria Luft

Beiträge zu Migration und Politik  
Nr. 1, Bremen, Oktober 2007  
ISSN: 1865-6110

Dr. Stefan Luft (Herausgeber):

Universität Bremen

Institut für Politikwissenschaft, FB 8

Enrique-Schmidt-Straße 7

28359 Bremen

Telefon: 0421/ 218-4754

Fax: 0421/ 218-4896

Mobil: 0160/ 95 16 16 05

[sluft@uni-bremen.de](mailto:sluft@uni-bremen.de)

<http://www-user.uni-bremen.de/~sluft/>

<http://www.stefanluft.de/>

# Inhalt

<b><u>1. Emigration</u></b>	<b>9</b>
Warum die Polen auswandern und wie man sie zur Rückkehr bewegen könnte	9
Die politische Klasse und die Medien	12
„KEHRT ZURÜCK!“	16
Krzysztof – oder: Plädoyer für Entwicklungschancen in Polen	18
Angeklagt: Bürger Vorschrift – die polnische Überregulierung	22
Andere Instrumente, andere Wirkung	28
Klimawandel?	30
<b><u>2. Emigration - eine andere Perspektive</u></b>	<b>34</b>
Zahlen und der Versuch einer Entmythologisierung	33
Altersstruktur	36
Berufe	37
... für Polen noch nicht „verloren“	39

<b><u>3. Die junge Generation</u></b>	<b>42</b>
Ausbildung und Berufseinstieg	43
Die junge Generation als Chance	48
Erwerbsmobilität und Rückkehrbedingungen	51
Presse-Echo in England	56
auf die Kampagne „Kehrt zurück!“ (Auswahl)	
Rafał Dutkiewicz	57
Anhang:	57
Süddeutsche Zeitung vom 14.11.2006	

# 1. Emigration

## Warum die Polen auswandern und wie man sie zur Rückkehr bewegen könnte

Die Polen wandern in den Westen aus. Die Auswanderungswelle scheint größer zu sein, als je zuvor eine polnische Emigration. Die Folgen könnten sich als sehr schmerzlich erweisen – es muss aber nicht unbedingt so kommen. Wir denken an Emigration und sind uns der traurigen Not derer bewusst, die im 19. Jahrhundert das Land wegen Verfolgung und Armut verlassen mussten. Über die existentielle Erfahrung der Großen Emigration<sup>1</sup> hat die Literaturwissenschaftlerin Alina Witkowska<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> **Große Emigration:** Nach den polnischen Aufständen in der Zeit von 1815-64 gab es immer wieder politische Auswanderungen. Nach dem Novemberaufstand 1830 verließen über 10 000 Polen ins Exil gehen. Diese Auswanderungswelle wurde wegen der großen Zahl und der zahlreichen Intellektuellen „Große Emigration“ genannt. Zu den Auswanderern gehörten der Politiker Adam Czartoryski, die Dichter Adam Mickiewicz und Juliusz Slowacki, der Komponist Fryderyk Chopin, der Historiker Joachim Lelewel sowie fast die gesamte Generalität, die den Aufstand befehligte hatte.

<sup>2</sup> **Alina Witkowska** (\*1928), Literaturwissenschaftlerin und Professorin am Literaturwissenschaftlichen Institut der Polnischen Akademie der Wissenschaften (PAN).

geschrieben: „Sie war, wie sie war – betrunken, vom Glücksspiel besessen, sich aufs Maul schlagend, krank, arm, verzweifelt, leichtsinnig und grenzenlos unglücklich.“

Aber heute ist die Welt anders. Man kann sagen, sie ist zusammengeschrumpft, und die Auswanderung ist ebenso einfach wie die Rückkehr. Es ist nicht so schwer, sich einen Polen vorzustellen, der im Ausland für sein Vaterland arbeitet, zum Beispiel bei internationalen Institutionen oder in großen Konzernen. Dennoch – trotz allem – muss die heutige Auswanderung beunruhigen.

Warum wandern die Polen aus? Es gibt mindestens so viele Gründe wie es Busse oder Billigflieger gibt nach Dublin, London, Berlin.... Die triviale Erklärung drängt sich auf, besonders wenn man sich noch an die geschlossenen Grenzen der Volksrepublik Polen erinnert, dass sie auswandern, weil man heute ausreisen darf und weil man auch zurückkehren kann. Nach dieser einfachsten Antwort kommen auch andere in Frage: Sie wandern aus, weil sie besser verdienen wollen oder überhaupt Arbeit haben möchten. Sie wandern aus, weil die Schere zwischen ihren Erwartungen und dem Maß an Erfüllung dieser Erwartungen, die Polen bieten kann, immer mehr

auseinander geht. Es ist wohl selbstverständlich, dass ein Land, das im 20. Jahrhundert so viel an Zerstörung und Vernachlässigung erfahren hat, nicht den Lebensstandard der reichen Länder im Westen haben kann. Oft verlassen die Menschen auch das Land, weil sie nicht an Polen glauben. Und sie werden solange auswandern, bis Phrasendrescherei und das Aufblähen scheinbarer Probleme nicht der einfachen, ruhigen Überlegung darüber Platz machen, was wichtig für die Zukunft des Landes ist.

Hinter den individuellen Motiven zur Auswanderung verstecken sich auch allgemeinere Gründe. Der EU-Beitritt bewirkte, dass wir anfangen, unser Verhältnis zu Europa und Europas Verhältnis zu uns völlig anders zu definieren. Eine plötzliche Annäherung wurde vollzogen, Barrieren brachen und die Polen, so kann man sagen, setzten schnell den EU-Grundsatz der freien Wohnort- und Arbeitsplatzwahl in den Mitgliedsländern um. Dieser Vorgang geschah zeitgleich mit dem Eintritt einer neuen, ungewöhnlich geburtenstarken Generation von Polen in den Arbeitsmarkt. Und letztendlich - was wir selten in den Diskussionen über die polnische Emigration beachten - ändern manche westliche Länder ihre Migrationspolitik

unter dem Eindruck der Folgen des islamischen Fundamentalismus. Vor nicht allzu langer Zeit bemerkte Großbritanniens Botschafter boshaft, dass sein Land mehr Arbeitsplätze für Polen als Polen selbst geschaffen habe. Bemerkenswert ist, dass eine solche Politik Londons für seine Politiker ökonomisch rentabel und aus Sicherheitsgründen vorteilhaft ist.

Statt sich jedoch in die Absichten der britischen Regierung zu vertiefen, sollte man über die Lehre nachdenken, die sich aus dem Scherz des Botschafters für Polen ergibt. Der Diplomat hat uns auf originelle Weise klar gemacht, dass unser Land halsstarrig seine Chance auf einen wirtschaftlichen und zivilisatorischen Sprung nicht nutzt. Warum ist das so?

### **Die politische Klasse und die Medien**

Unter vielen Krisen, die wir in den letzten Jahren erlebt haben, sind zwei meiner Meinung nach die wichtigsten. Die erste ist der moralische Verfall der politischen Klasse, der Mangel an Führung und Aufgeschlossenheit im politischen Dialog. Diese Beobachtung betrifft nicht eine, sondern viele Seiten des polnischen politischen „Spiels“. Man

erinnere sich an die Worte Papst Johannes Pauls II. aus seiner Warschauer Predigt von 1991 (gebe Gott, dass die Zeiten, von denen der Papst sprach, nie wieder kommen mögen):

„Wir würden nicht die ganze Wahrheit sagen, wenn wir feststellten, dass es nur politische Niederlagen bis zum Verlust der Unabhängigkeit waren. Es waren auch moralische Niederlagen: moralischer Verfall in der sächsischen Zeit<sup>3</sup>, Verlust der Orientierung am Gemeinwohl bis zu strafbaren Verbrechen gegen das eigene Vaterland.“

Dieser Verfall – ich hoffe immer noch, dass er sich aufhalten lässt – geht mit einer anderen Krise einher, die ebenso bedrohlich in ihren Folgen ist und in der Welt der Medien vorkommt. Es lohnt sich, in dieser Sache den Schriftsteller Ryszard Kapuściński<sup>4</sup> zu Wort kommen zu lassen:

---

<sup>3</sup> **Sächsische Zeit**: Die Regierungszeit Augusts II. des Starken (1697-1733) und Augusts III. (1733-1763) aus der Wettiner-Dynastie wird in Polen als „sächsische Zeit“ bezeichnet.

<sup>4</sup> **Ryszard Kapuściński** (04.03.1932-23.01.2007), polnischer Reporter, Journalist und Autor. Auf Deutsch erschienen unter anderem „Der

„Statt sich mit der Erweiterung unserer gedanklichen und begrifflichen Horizonte von allem, an dem die Welt gerade arbeitet, zu beschäftigen, festigen wir unseren Provinzialismus, echauffieren uns vor allem darüber, was in engen politischen Kreisen passiert. Sie sind der größte Antrieb unserer Medienkultur. Im kommunistischen System war das politische Leben abgekapselt und somit auch langweilig und vorhersehbar. Heutzutage nutzen die Medien drittrangige politische Spiele aus. Obendrein wird die Demokratie als volle Freiheit und nicht als persönliche oder staatsbürgerliche Verpflichtung angesehen.“

Die Medien gestalten heute ein katastrophisches Bild unseres Landes, das mit dem faktischen Zustand nicht übereinstimmt. Ich glaube, die Leute verlassen Polen auch wegen des täglichen Lärms – um Akten, Affären, das System, die Partei Samoobrona<sup>5</sup>, Korruption,

---

Fußballkrieg: Berichte aus der dritten Welt“ (1990), „Meine Reisen mit Herodot“ (2005) und „Notizen eines Weltbürgers“ (2007).

<sup>5</sup> **Samoobrona Rzeczpospolitej Polskiej** (oft kurz „Samoobrona“ oder „Samoobrona RP“ genannt, bedeutet auf deutsch „Selbstverteidigung der Republik Polen“) ist eine polnische Partei, die 1992 von Andrzej Lepper gegründet wurde und die Interessen der Bauern vertreten will. Sie gilt als populistisch und anti-europäisch. Seit 2005 ist die „Samoobrona“ Mitglied der polnischen

Unterschlagung, Geheimdienste. Er betäubt alle weniger entsetzlich klingenden Töne. Das Bild Polens, das sich aus den Kommentaren der Publizisten und aus medialen Bekenntnissen der Spitzenpolitiker ergibt, ist - vorsichtig gesagt – fatal. Aber da es so ist, was also hält uns dann hier, wozu soll man hier leben?

Jeder würde gerne aus dieser belastenden, depressiven Atmosphäre ausreißen und tief Luft holen. Die Polen tun dies beispielsweise durch engagiertes Mitfiebern während der Fußball-Weltmeisterschaft. Andere suchen Zuflucht in der neu entdeckten und in gewisser Weise wieder gewonnenen Geschichte. Manche von ihnen engagieren sich beim Formulieren der historischen Politik des Landes. Andere wiederum wählen die innere Emigration, demonstratives Desinteresse für öffentliche Angelegenheiten. Und viele kaufen einfach Fahrkarten....

---

Regierungskoalition unter Führung der PiS („Prawo i Sprawiedliwość“ – „Recht und Gerechtigkeit“). Im Juli 2007 kündigte der Parteivorsitzende Lepper die Fusion der „Samoobrona“ mit der Partei „Liga Polnischer Familien“ an.

## **„KEHRT ZURÜCK!“**

Was also soll man tun, damit die Polen ihr Land nicht mehr als einen Ort ansehen, den man verlassen muss?

Angesichts einer neuen Großen Emigration muss man etwas machen, dass aus dem Rahmen fällt. Die alte ärztliche Maxime, die besagt, man solle die Ursachen bekämpfen und nicht die Folgen, muss man in diesem Fall umkehren und nicht so sehr die Ursachen bekämpfen wie die Folgen. Die Gründe für die Auswanderungen, die ich oben beschrieben habe, verschwinden nicht von Zauberhand. Wichtiger ist, dass die Emigranten zurückkehren wollen und können.

Unsere Breslauer Medienkampagne, die wir an die polnischen Emigranten richteten, nannten wir: „KEHRT ZURÜCK!“ Wir sagten nicht „Verlasst das Land nicht“, obwohl wir es selbstverständlich vorzögen, wenn niemand die Heimat verließ.

Es ist gut, dass die Menschen auswandern können (ich betone: können!). Keine Sekunde vermisse ich die Zeiten, in denen der Besitz eines Reisepasses nicht ein Recht, sondern ein Privileg war, zugeteilt vom Sicherheitsapparat.

Ich bin ein großer Befürworter des individuellen Rechts auf eigene freie Entscheidungen und eingeschworener Befürworter des freien Europa. Es tut mir jedoch jedes Mal sehr leid, wenn jemand Polen verlässt, weil es mir lieber wäre, er könnte hier seine Zukunft sehen, für sich und seine Familie.

Wir sollten soviel wie möglich tun, damit es möglichst viele Rückkehrer gibt. Und wenn uns das gelingt, halten wir gleichzeitig die Emigration auf. Die Auswanderungswelle ebbt nach einiger Zeit von alleine ab, obwohl sie ihren Höhepunkt leider noch nicht erreicht hat. Die Arbeitsmärkte im Westen werden gesättigt sein, erst recht nach ihrer Öffnung für Rumänen und Bulgaren. Deswegen ist es wichtig, dass wir sowohl heute als auch morgen wirksam die Menschen zur Rückkehr bewegen. Es wird uns gelingen, wenn wir überzeugend dafür eintreten, wenn Polen sich schneller und sinnvoller entwickelt, wenn wir zum Heimweh der Emigranten einen stärkeren Glauben an den Sinn der gemeinsamen Zukunft zwischen Oder und Bug hinzufügen, wenn wir zeigen, dass zumindest in einigen Teilen des alten Landes der Sinn über den Nonsens herrscht.

**Krzysztof – oder:**

## **Plädoyer für Entwicklungschancen in Polen**

Außergewöhnlich wichtig ist, Barrieren zu entfernen, die die Entwicklung des unternehmerischen Engagements blockieren. Damit das dort verdiente Geld hier „arbeiten“ kann.

Vor einiger Zeit ist Krzysztof nach London gegangen, der früher öfters als Fotograf mit dem von mir geleitetem Amt zusammenarbeitete. Während seiner kurzen Besuche in Breslau erzählte er, dass er schon nach einem halben Jahr seine eigene Firma gründet habe, nach nicht ganz einem Jahr habe er zahlreiche Aufträge - sicherlich nicht schlecht bezahlt, hat er doch ein großes Haus gemietet. Eine Geschichte von vielen dieser Art, die die banale Wahrheit zeigt, dass der Markt in Großbritannien mehr bietet als in Polen, dass es dort mehr Immobilien zur Miete gibt und dort eine bessere Einstellung zu unternehmerischem Engagement herrscht. Was soll man dazu noch sagen?

Ich würde dazu gerne deutlich mehr sagen! Nicht nur deswegen, weil ich Alarm geschlagen habe, bevor irgendjemand anders das Problem der Neuen Emigration

bemerkte und seit langem versucht habe, nachdrücklich darauf hinzuweisen, dass es die Pflicht der regierenden Politiker ist, darunter auch meine, Entwicklungschancen für Polen in Polen zu schaffen und nicht in Irland. Nicht um später selbstzufrieden sagen zu können „Hab’ ich es nicht immer schon gesagt?“ ergreife ich heute das Wort in Sachen Emigration. Ich handele so, weil wir in allen Punkten, die dazu beigetragen haben, dass Krzysztof in London geblieben ist, verhältnismäßig schnell einen Fortschritt feststellen können: wir können ein reicherer Markt werden, das Angebot an Immobilien vergrößern, wir können Unternehmen besser fördern, die großen, die mittelständischen und die kleinen.

Ich wünsche Krzysztof nur das Beste. Es ist nicht ausgeschlossen, dass wir uns irgendwann in London treffen und er ein glücklicher Familienvater ist (er ist mit seiner Freundin ausgewandert). Irgendwann aber – dessen bin ich gewiss – kommt er zurück. Früher oder später. Unter anderem aus Gründen, die in folgender Anekdote zum Ausdruck kommen:

Mein zwölfjähriger (er würde wahrscheinlich protestieren: „fast dreizehnjähriger!“) Sohn sieht nicht fern. Nicht

deswegen, weil er nicht will, sondern weil er keinen Zugang zum Fernsehen hat – so wie unsere ganze Familie. Dafür haben meine Kinder eine beachtliche Sammlung von Kinder-, Jugend- und Familienfilmen, inklusive allerneusten Hits („Der Herr der Ringe“, „Shrek“, „Harry Potter“ etc.). Vor einiger Zeit habe ich meinen Sohn gefragt, welcher Film der Beste sei. Er sagte: „Vier Panzersoldaten und ein Hund“! (Originaltitel: „Cztery pancerni i pies“)<sup>6</sup> Ohne nur einen Augenblick nachgedacht zu haben! Es ist mir ein bisschen peinlich (nicht für Joachim, sondern für mich, weil der Einkauf meine Sache ist), aber was soll’s... Die Pointe muss ich nicht erzählen.

Krzysztof, ich glaube, du kehrst nach Polen und nach Breslau zurück. Denn wer unterhält sich in London mit Dir über die „Vier Panzersoldaten“? Doch das ist ja nur eine Lappalie. Denke an das, was uns verbindet: gemeinsame Bräuche, Sprache, Landschaft, gemeinsame Lektüre und Filme... Ich würde Dir gerne bei der Rückkehr helfen,

---

<sup>6</sup> „Cztery pancerni i pies“ („Vier Panzersoldaten und ein Hund“) – erfolgreiche polnische Fernsehserie in 21 Teilen von Janusz Przymanowski, seit 1966 mehrfach gesendet. Die fiktive Geschichte erzählt vom Kriegsschicksal einer Panzerbesatzung und eines Hundes.

dafür sorgen, dass es außer den „Panzersoldaten“ auch andere Gründe dafür gibt, auch wirtschaftliche.

Man muss sich um das Polentum und das Sinnbewusstsein kümmern und – nicht weniger wichtig – das unternehmerische Engagement entwickeln. Über das Polentum schreibe ich am wenigsten, weil ich der Meinung bin, dass das andere besser machen. Mich macht dieses Thema immer so verlegen, dass ich direkte, längere Aussagen vermeide. Es ist nämlich schwer über etwas zu sprechen, was tief in uns steckt dank Kindheitserinnerungen und tausendjähriger Tradition. Über das Sinnbewusstsein kann ich mehr sagen. Es ist im Grunde genommen das Verlangen, sich mit der Realität zu beschäftigen. Mit realen, wesentlichen Problemen, die alle betreffen. Das sind:

- Arbeit
- Lebensqualität – Wohnung, Kommunikation, Bildung, Kultur, Unterhaltung
- angemessener Verdienst.

Über den Markt und die Unternehmer, die miteinander verbunden sind, spreche ich auch gerne. Wenn Krzysztof,

die Hauptperson der letzten Abschnitte, sich irgendwann Gedanken über eine Rückkehr macht, wird er genauestens berechnen, welche „Leichtigkeit“ des Lebens ihm sowohl die Infrastruktur und das Wirtschaftsmilieu als auch der Umfang und die Qualität des Marktes bieten werden. Der Wohlstand Polens wird so mit der Menge der arbeitenden Menschen, mit der Höhe ihres Verdienstes und mit dem Fehlen (bzw. mit dem Vorhandensein) von Entwicklungsblockaden verbunden sein.

### **Angeklagt: Bürger Vorschrift – die polnische Überreglementierung**

A propos der heute so gerne aufgestellten Bilanz der polnischen Gewinne und Verluste sollte die Frage gestellt werden, wann nach 1990 das unternehmerische Engagement in Polen ermordet wurde und wer der Täter war? Der Hauptverdächtige ist meiner Meinung nach der Bürger Vorschrift, ein gefährlicher Besessener, der versucht, selbst das kleinste Feld menschlicher Aktivität zu regeln. Im Ernst, auf der polnischen Realität lastet das Diktat der Vorschriften, besonders im Bereich der Verwaltung.

Bei meiner Arbeit kämpfe ich ständig mit der Einstellung, dass nur das erlaubt sei, was rechtlich festgelegt ist, also durch Vorschriften geregelt ist. Das ist leider kein Witz, obwohl es manchmal nicht einmal die Juristen verstehen, auch die nicht, die sich mit wirtschaftlichen Angelegenheiten befassen. Als ob jemand boshaft die pragmatische Regel verdreht hätte, dass das was nicht verboten ist, erlaubt ist. Der gesunde Menschenverstand (der für mich als Logiker eine besonders nahe Kategorie ist) oder die Idee, die hinter den rechtlichen Regelungen steht, haben keine Bedeutung. Es entscheidet der trockene Buchstabe eines rechtlichen Eintrags!

Vor kurzem machte in den Zeitungen eine Nachricht über einen Bäcker die Runde. Waldemar Gronowski aus Legnica/Liegnitz beschäftigte in seiner Bäckerei ein Dutzend Mitarbeiter. Täglich verteilte er einige hundert Laib Brot an Arme. Auch Kinderheime, Schulhorte, kirchliche Mittagstische nahmen seine Hilfe in Anspruch. Im Jahre 2004 wurde er vom Magistrat der Stadt mit dem Titel „Sponsor des Jahres“ ausgezeichnet. Und da wachte der Fiskus auf. Dem Bäcker wurden die „fällige“ Mehrwertsteuer und die Einkommensteuer für die

verteilten Brotlaibe berechnet. Hunderttausende von Zlotys. Es begannen zahlreiche Kontrollen. Die Stammkunden der Bäckerei waren abgeschreckt. Der Umsatz sank so stark, dass Gronowski die Bäckerei verkaufen musste. Er wird von seiner Frau unterhalten. Immer noch drohen „ausstehende“ Steuern.

Die Vorschriften in Polen sind so konstruiert, dass ein Produzent oder ein Geschäftsinhaber die Lebensmittel eher in den Müll werfen darf, als sie Bedürftigen zu geben. Niemand muss weggeworfene oder verbrannte Sachen abrechnen... Eine dumme Vorschrift macht Hilfe unmöglich.

Unterdessen wird in einigen EU-Ländern ein Händler, der zum Beispiel leicht beschädigte Dosen oder Lebensmittel mit bald ablaufender Mindesthaltbarkeit an Bedürftige abgibt, so behandelt, als hätte er die Lebensmittel vernichtet.

Der Staat ist überreguliert und damit muss unbedingt Schluss sein, man muss diesen polnischen Knoten mit einem scharfen Schnitt trennen und eine juristische Deregulierung Polens durchführen. Welche absurden

Folgen es tagtäglich nach sich zieht, kann man sich unschwer vorstellen. Obwohl – es ist schwer, sogar sehr schwer! Die Diktatur der Vorschrift führt zu Situationen, die wie absurdes Theater wirken.

Dazu eine amüsante Episode: Die Angelegenheit betraf die Gewährung von EU-Mitteln. Man dachte sich vor einiger Zeit aus, einen Teil des europäischen Geldes nicht regional, sondern zentral zu verteilen. Richtig überlegt, also: sehr gut! Diese Gelder sollten unter anderem für den Bau der Nationalstraßen bestimmt sein. Und das ist äußerst wichtig, weil andere Vorschriften verbieten, den Bau auf bestimmten Strecken (z.B. wenn sie durch Breslau führen) aus gesamtstaatlichen Mitteln zu finanzieren. Als diese nette Ausnahme auftauchte, haben wir sofort ein entsprechendes Projekt eingeleitet. Ehrlich gesagt, nicht eins, sondern mehrere. Die Autoren der Vorschriften verstehen es jedoch, geschickt Fallen zu stellen. Denn wie soll man eine Nationalstraße erkennen? Es ist ja nicht irgendeine Straße, sondern eine, die im Landesstraßenregister eingetragen ist! Durch Beschluss des Ministers persönlich. Und wenn die Instruktion besagt, dass die Straße, die mit EU-Geldern ausgebaut werden soll,

eine Nationalstraße sein soll, soll sie dann eine Nationalstraße vor der Erneuerung oder erst als Ergebnis der Erneuerung sein?

Der Minister schaute auf unseren Antrag und sagte „Die Gelder werden zuerkannt, wenn die Straße im Register steht!“ Daraufhin fielen wir auf die Knie und baten: „Lieber Wohltäter, tragen Sie bitte diese Straße ins Register ein! Sie verdient es! Seit Jahren ist es eine Transitstraße, sie wird ständig für landesweite Fahrten genutzt, sie sieht zwar nicht so gut aus, aber sie eignet sich fürs Register!“ Man trug sie ein, wir atmeten auf.

Es ist jedoch nicht so einfach auf der Welt. Es kam ein neuer Minister und er fand, dass bei den Vorschriften, die sich sein Vorgänger ausgedacht hat, die Rede von Nationalstraßen ist, natürlich, aber nicht in der Tat, nur potenziell. Keine Nationalstraße, die bereits im Register steht, möge seine Schritte aufhalten. Ihn interessieren nur die Straßen, die mit EU-Mitteln wieder schön und wichtig werden und dann machen wir (das heißt der Herr Minister) sie zu Nationalstraßen. Also mussten wir unsere Straße wieder aus dem Register streichen, was an sich schon eine

sehr mühsame Sache ist. Und danach haben wir wieder demütig um Geld gebeten.

Jetzt aber, da ich kein politischer Selbstmörder bin, zwei Anmerkungen:

Erstens, die Straße wird gebaut.

Zweitens, die obige Anekdote betrifft nicht die aktuelle Regierung.

Wenn diese Geschichte jemanden belustigt hat, dann war es der einzige Nutzen dieses „Vorschriftenüberschusses“. Der Oberbürgermeister, der über eine leistungsfähige Gruppe von Beamten verfügt, kann sich dem Überschuss staatlicher Vorschriften widersetzen, aber den polnischen Unternehmern, besonders den kleinen und mittelständischen Unternehmen, fällt es wesentlich schwerer. Um die Sache ehrlicher auszudrücken: das Klima für unternehmerisches Engagement ist in Polen nicht das Beste. Deswegen zog es der Fotograf Krzysztof vor, in Polen ein Angestellter zu sein. Als er aber nach Großbritannien auswanderte, war es für ihn selbstverständlich, seine eigene Firma zu gründen. Er wollte und musste – weil es sich lohnte.

## **Andere Instrumente, andere Wirkung**

Ich möchte Ihnen eine Breslauer Idee zur Förderung von kleinen und mittelständischen Unternehmen vorstellen. Im Jahre 2006 haben wir die FUTURALIA organisiert, ein Forum für kleine und mittelständische Unternehmer. Jeder Teilnehmer durfte ein Dutzend Geschäftstreffen veranstalten, über potenzielle Aufträge sprechen. Die erwiesene Wirksamkeit derartiger Treffen (diese Idee haben wir von den Franzosen übernommen) ist hoch, sechs bis sieben von zehn Gesprächen enden mit einem Vertragsabschluss. Bei den FUTURALIA haben wir mehr als tausend Firmen aus 35 Ländern der ganzen Welt versammelt, darunter über 200 aus Niederschlesien. Wir kalkulierten mit niedrigen Teilnahmekosten, so dass selbst die kleinsten Unternehmer mitmachen konnten, die sich sonst eine Teilnahme an großen Messen nicht leisten können. Zweifellos war das das bedeutendste Ereignis für kleine und mittelständische Unternehmen in Polen in den letzten zehn bis 15 Jahren.

Ich möchte mich nicht boshaft darüber auslassen, dass die Handelsministerin der Republik Frankreich zu diesem Forum gekommen ist und der polnische

Wirtschaftsminister nicht. Die Anzahl der neu geschlossenen Verträge hängt nicht von der Anwesenheit der Minister ab. Wichtiger ist etwas anderes: Solche Instrumente zur Förderung des unternehmerischen Engagements sollten wir suchen. Die Unternehmen brauchen keine Ermäßigungen, sondern einen Markt. Firmen leben von Aufträgen – diesen einfachen Grundsatz sollten wir in Erinnerung behalten.

Und noch eine Beobachtung von den FUTURALIA. Es haben über 800 Breslauer Studenten als Volontäre mit uns zusammen gearbeitet. Zum Abschluss der Veranstaltung haben wir zusammen gegrillt und ich habe einen Satz aus einem Gespräch aufgeschnappt, der mich außerordentlich gefreut hat: „Es war toll, nach dem Studium gründen wir eine eigene Firma.“

Ende der 1980er, Anfang der 90er erlebten wir eine wahre Explosion des kleinen und mittelständischen Unternehmertums sowie eine gar nicht schlechte Entwicklung kleiner und mittlerer Firmen Anfang der 90er Jahre. Später jedoch führte die Überlagerung von zwei Faktoren – die Wirtschaftskrise und die überregulierende Veranlagung der Regierenden – dazu, dass der Gedanke an

ein eigenes mittelständisches Unternehmen in Polen nicht mehr aktuell war. Es war auch nicht mehr sehr attraktiv, ich würde sogar sagen, dass es aus der Mode gekommen war. Lasst uns das ändern! In Erinnerung an Hunderte von Fotografen, die nach London geflogen sind!

Der Historiker Norman Davies<sup>7</sup> schrieb, dass Polen und Iren einen ähnlichen Geschmack haben – sie mögen Kartoffeln, Wodka, Priester und die Verschwörung. Vielleicht fügen wir niedrige Steuern, Bürokratieabbau und das Offensein für unternehmerisches Engagement hinzu?

### **Klimawandel?**

Die Angelegenheit hat jedoch zwei Seiten. Es geht nicht nur um das Beheben von Barrieren für unternehmerisches Engagement, sondern auch um die Werbung für dieses Phänomen. Tja – sowohl Kartoffeln, als auch Tomaten

---

<sup>7</sup> **Norman Davies** (\* 08. 06.1939), britischer Osteuropa-Historiker der University of London (School of East European and Slavonic Studies). 1981 erschien seine Geschichte Polens „God's Playground“, die als Standardwerk gilt. 2002 erschien (zusammen mit Roger Moorhouse) ein Porträt der Stadt Breslau („Breslau. Die Blume Europas. Geschichte einer Mitteleuropäischen Stadt“).

wachsen besser, wenn sie gedüngt und von Unkraut befreit werden, aber im Grunde genommen ist das Wichtigste das Klima. Genauso ist es mit unternehmerischem Engagement – auch hier ist das Wichtigste das Klima, also die öffentliche Akzeptanz und die Vorzüge für die Unternehmen. Schon in den Schulen sollte das vorgeführt werden, an echten Beispielen demonstriert werden, die uns aufs Neue entdecken lassen, was die Welt schon längst entdeckt hat. So sollte man vorgehen!

Dann wird sich Polen schnell entwickeln, die Iren werden uns gerne besuchen und auch die Polen kehren aus Irland zurück...

Die Entwicklung unternehmerischen Engagements zieht neue Arbeitsplätze nach sich. Das ist die größte Herausforderung: Dafür zu sorgen, dass es in Polen genug Arbeitsplätze gibt. So, dass die Menschen sich zum Auswandern entschließen können, aber nicht müssen.

Wenn es wirklich genug Arbeit gibt, können neue Herausforderungen auftauchen. Vor ein paar Jahren, zu Beginn meiner ersten Amtszeit, habe ich mir vorgenommen, im Großraum Breslau 100.000

Arbeitsplätze zu schaffen. Heute weiß sich schon, dass dieses Programm erfolgreich umgesetzt werden konnte. Die nationalen und internationalen Investitionen, die in den letzten beiden Jahren angekündigt wurden, haben ca. 40.000 direkte Arbeitsplätze geschaffen. Allein in Breslau entstanden in den letzten zwei Jahren über 120.000 neue Arbeitsplätze. Das ergibt sich aus dem Anstieg der Steuereinnahmen von natürlichen Personen, der in das städtische Budget einfließt. Jeder der neu geschaffenen Arbeitsplätze generiert weitere und es werden neue Großinvestoren kommen. Wir haben also die Grenze von 100.000 angekündigten neuen Arbeitsplätzen bereits überschritten! Ihr Entstehen dank der Förderung unternehmerischen Engagements ist ein sehr interessantes Thema, auf das ich noch später eingehen werde.

Jetzt möchte ich gerne die Aufmerksamkeit darauf lenken, dass Firmen, die im Großraum Breslau investieren – nicht heute und nicht morgen, aber übermorgen – Probleme haben könnten, Mitarbeiter zu finden. Ich betone: nicht heute und nicht morgen, aber in der nicht so fernen Zukunft. Das betrifft sowohl Ingenieure als auch qualifizierte Techniker. Die Ursache dieses Fachleute-

Mangels liegt unter anderem darin, dass das polnische Bildungssystem in den 1990er Jahren – etwas vereinfacht gesagt - vom beruflich-technischen auf ein eher juristisch-geisteswissenschaftlich-ökonomisches umgestellt wurde. Außerdem arbeiten viele Schweißer, Stukkateure, Fliesenleger, Schlosser, Mechaniker und Informatiker in Westeuropa und viele werden ihnen noch folgen. Für jenes „Übermorgen“, wenn Schwierigkeiten bei der Mitarbeitersuche auftreten können, müssen wir mehr Menschen nach Breslau einladen. Unter anderem muss man die zurückholen, die auf der Suche nach Arbeit das Land verlassen haben.

Heute beschäftigen wir uns in Breslau vor allem mit der Schaffung neuer Arbeitsplätze und das ist wahrscheinlich die beste Reaktion auf das Drama der Massenemigration der Polen. Denen, die über eine Auswanderung nachdenken und denen, die vielleicht bald über eine Rückkehr nachdenken, versprechen wir eine ausreichende Menge an Arbeitsplätzen, einen Anstieg der Lebensqualität und des Verdienstes.

## 2. Emigration - eine andere

### Perspektive

#### **Zahlen und der Versuch einer Entmythologisierung**

Über eine Massenemigration ist es schwer, gelassen zu sprechen, besonders, wenn wir an Freunde oder Bekannte denken, die ihr Glück im Ausland suchen. Es lohnt sich jedoch, gestützt auf zuverlässige britische Daten, eine kühle Einschätzung der Größe und des Charakters der Migration der Polen zu versuchen.

Die Statistiken zeigen eine etwas andere Realität auf, als sie die polnischen Zeitungen im Sommer 2006 kreierten. Und obwohl die Zahlen langweiliger als dramatische Kommentare der Publizisten sind, beschreiben sie die Welt wohl gewissenhafter.

Die Zugänge und Registrierungen von Arbeitnehmern (wir sprechen von legaler Beschäftigung) sind immer am höchsten im dritten Quartal, also im Sommer. Das zeigt, dass diese Arbeit saisonbedingt ist und einen ergänzenden Charakter hat im Vergleich zu Studium, Ausbildung oder auch der Arbeit in Polen.

Es ist ebenfalls schwer, von einem lawinenartigen Anstieg von Personen zu sprechen, die eine Arbeit im Ausland aufnehmen, wenn man die Jahre 2004, 2005 und 2006 vergleicht, obwohl natürlich das Interesse an Auswanderung wächst.

Insgesamt sind 500.000 bis 600.000 Personen ausgereist, davon 270.000 (bis Juli 2006) nach Großbritannien, 120.000 bis 150.000 nach Irland (Stand Mai 2006 – also vor der Saison), nach Schweden, Spanien, Holland und in andere Länder, die die Grenzen geöffnet haben, dagegen 150.000-180.000. Hinzunehmen sollte man die Auswanderungen nach Deutschland und in andere Länder, die im Rahmen von Quotenverträgen die Beschäftigung polnischer Arbeitnehmer zulassen. Insgesamt nutzen 1,2 bis 1,4 Millionen Polen die Möglichkeit der legalen Arbeit im Ausland. Also keine 2 Millionen! Und auch wenn der Zuwachs ca. 200.000 Personen jährlich beträgt, haben wir es mit einem Phänomen zu tun, dass sich innerhalb der Grenzen der ökonomischen Normalität befindet, und nicht mit dem Phänomen eines Massenexodus.

## **Altersstruktur**

Nach einer groben Schätzung des Umfangs der Auswanderung sollte man sich Gedanken darüber machen, wer überhaupt ausreist. Es stellt sich heraus, dass (bis auf Deutschland, wo die Alters- und Qualifikationsstruktur eine andere ist) ca. 40 Prozent der Personen, die eine Arbeit auf den neu geöffneten Märkten aufnehmen, junge Leute im Alter von 18 bis 24 Jahren sind. Ein Teil von ihnen – wie man sich denken kann – arbeitet nur gelegentlich und ergänzend dazu, was sie sonst in Polen machen. Die nächsten fast 40 Prozent der Ausreisenden sind im Alter zwischen 25 und 34 Jahren. Junge Menschen überwiegen also eindeutig. Man kann sagen, dass mindestens 8 bis 10 Prozent der Polen im Alter zwischen 20 und 30 Jahren der Arbeit ins Ausland hinterherfährt. Wichtig sind auch die Daten der Auswanderer mit Kindern, was bedeutet, dass es sich vielleicht um weiter reichende Lebenspläne im Ausland handelt. Zu diesem Schritt haben sich ca. 60.000 Menschen entschieden (in Europa, ich lasse das Problem der Arbeit in den USA aus).

In Großbritannien, sicherlich ist es auch in anderen Ländern ähnlich, werden die meisten, nämlich fast 90.000

Polen, im Bereich der Verwaltung und Dienstleistungen eingestellt. In diesem Bereich gab es den größten Zuwachs an Stellenangeboten. Auf den weiteren Plätzen folgen: Tourismus, Hotel- und Gaststättengewerbe (über 55.000), Landwirtschaft (ca. 27.000, zum Großteil Saisonarbeiter), Industrieproduktion (knapp 20.000), Lebensmittelverarbeitung (ca. 14.000), Gesundheitswesen (über 13.000), Handelsketten (ca. 11.500), Bauwesen (ca. 11.000) und Transport (über 9.000).

## **Berufe**

Ein etwas anderes Bild wird sichtbar, wenn man die von den Polen ausgeübten Berufe betrachtet. Es sieht wie folgt aus: Operatoren für Produktionsprozesse sind fast 50.000, Lagerarbeiter – fast 15.000, Packer – etwas weniger als 15.000, Küchenhelfer und Gastronomie-Mitarbeiter – auch knapp 15.000 (inklusive ca. 1000 Bäcker und Fleischer), Haushaltshelfer – ca. 12.000, Landwirtschaftsarbeiter – ca. 10.000, Kellner – ca. 9.000, Zimmermädchen – ca. 7.500, Kinder-/Altenpflege – ca. 7.000, Verkäufer und -gehilfen – ca. 6.000 (darunter ca. 800 Kassierer), Bauarbeiter – ca. 7.000, Barpersonal – 3.500, Fahrer (auch LKW) – über 2.000 Personen.

Man muss allerdings hinzufügen, dass auf Managerposten ca. 1.600 Personen arbeiteten, außerdem ca. 1.000 Ingenieure verschiedener Spezialgebiete und 600-700 Personen aus Polen im Bereich der Informationstechnologie. Leider verfügen wir nicht über genaue Daten zur Ausbildung der polnischen Arbeitnehmer. Wir wissen nur, dass 5.000 bis 6.000 Personen auf Stellen arbeiten, die einen Hochschulabschluss voraussetzen.

Die Polen üben also zum größten Teil spezialisierte Tätigkeiten aus, die jedoch keine hohen Qualifikationen voraussetzen. Und nur 6.000 Personen haben sehr einfache Tätigkeiten ausgeübt.

Und was ist mit den Auswanderungen der Arbeitnehmer aus dem Gesundheitswesen, die eine so große Unruhe ausgelöst haben? Im Bereich der zahnärztlichen Dienstleistungen haben höchstens 400 bis 450 Personen eine Arbeit aufgenommen (bei einer maximal zugelassenen Menge von 700 Personen, zu denen auch Krankenschwestern und andere Beschäftigte im Gesundheitswesen gehören). 220 bis 250 Ärzte sind ebenfalls ausgewandert. Von einem Exodus kann also keine

Rede sein. (Man muss jedoch zugeben, dass diese Daten nicht die Auswanderung von medizinischem Personal nach Skandinavien berücksichtigen.)

Fast 80 Prozent der Beschäftigten in Großbritannien erhielten eine Bezahlung zwischen 4,50 und 5,99£ pro Stunde, was etwa dem Mindestlohn entspricht. Die Hälfte davon arbeitete unbefristet, die andere Hälfte befristet. Nur wenige Personen nahmen irgendwelche Sozialleistungen in Anspruch, was davon zeugt, dass die Polen ihre Situation als vorläufig empfinden und jederzeit die Möglichkeit der Rückkehr in Erwägung ziehen.

### **... für Polen noch nicht „verloren“**

Aus welchen Gründen ziehe ich diese Angaben heran? Ich denke, dass auch wenn sie sich in den kommenden Monaten etwas ändern, dann zeigen sie eins – die, die ausgewandert sind, sind für Polen nicht „verloren“. Nur sehr wenige üben eine angesehene, gut bezahlte Arbeit aus. In der Regel können sie nicht damit rechnen, dass sie beruflich aufsteigen. Heute fahren sie weg, weil sie in Polen nichts zu verlieren haben. In ein paar Jahren, wenn wir ihnen nur Arbeitsplätze oder günstige Bedingungen für die

Eröffnung eigener kleiner und mittelständischen Unternehmen schaffen, kann es sich herausstellen, dass sie dort im Westen gar nichts mehr hält. (Fügen wir jedoch hinzu, dass sich die Ärzte in einer völlig anderen Situation befinden können, die nach Jahren in der Emigration nach Polen zurückkommen wollen – schließlich wird es immer eine Rückkehr in die Realitäten des staatlichen Gesundheitswesens sein).

Wenn wir mit Polen sprechen, die sich im Westen „eingrichtet“ haben, erzählen sie durchweg mit Stolz von der gefundenen Arbeit, gemieteten Wohnung, etc. Aber irgendwann meldet sich das Heimweh. Es kommt mir die Worte von Tymon Terlecki<sup>8</sup> in den Sinn, dem Schriftsteller und Chronisten der polnischen Auswanderung nach 1945: „Ich glaube, dass die Emigration nicht erhaben ist. Sie ist etwas, in ihrer Art unsicher, mühsam, mit Überraschungen gespickt, Widerstand leistend, täuschend, Fallen stellend, mit einer abgeschnittenen Perspektive – ein großes Risiko und ein großes Glücksspiel.“

---

<sup>8</sup> Tymon Terlecki (10.08.1905 – 06.11.2000), Literatur- und Theaterkritiker, Essayist, Vorsitzender des polnischen Schriftstellerverbands in der Emigration.

Es wandern hauptsächlich junge Menschen aus – das ist ein Drama, aber auch eine Quelle der Hoffnung. Leichter ist es für sie heute diese Entscheidung zu fällen, weil sie nur für sich selbst verantwortlich sind. Und wenn sie Familien gründen werden wollen, denken sie vielleicht, dass es doch besser ist, dies in Polen zu tun? Natürlich wird sie nichts von dieser Idee überzeugen können, wenn wir Polen nicht verändern. Sie kehren nur zurück, wenn sie rechnen können mit einer attraktiven Arbeit, gutem Lebensstandard, der Möglichkeit, ein Haus für viel weniger Geld zu bauen als im Ausland, mit einer interessanten Karriere in einer dynamischen, aufstrebenden Wirtschaft.

### **3. Die junge Generation**

Es wurden Tonnen von Papier zum Thema der Jugendarbeitslosigkeit in Polen bedruckt. Seit Jahren kann man schon sehen, dass der Berufseinstieg der Absolventen ein Problem ist. Die Erwartungen des Arbeitsmarktes und der Arbeitgeber darüber gehen auseinander, was die jungen Menschen in beruflicher Hinsicht darstellen, besonders, wenn es um praktische Fähigkeiten geht. Vielleicht hatten die Hochschulabsolventen aus den Jahren 1994 bis 1997/98 der Studiengänge Finanzen, Informatik, Verwaltung oder Marketing noch einen guten Einstieg in den Arbeitsmarkt, weil damals die Firmen junge, gut ausgebildete Mitarbeiter für fehlende Qualifikationen brauchten. Das war noch vor dem Berufseinstieg der geburtenstarken Jahrgänge. Aber auch so lag die Jugendarbeitslosigkeit (im Alter von 19 bis 24 Jahren) bei etwa 20 bis 22 Prozent, das heißt, sie betrug mehr oder weniger das Doppelte der landesweiten Arbeitslosenquote. Ansonsten ist es so wie in vielen anderen Ländern. Denn es ist charakteristisch, dass der Berufseinstieg der Jungen auf vielen Arbeitsmärkten schwierig ist.

Auch ist es nicht leicht, die berufliche Stellung zu festigen und drohender Arbeitslosigkeit zu entkommen, was dazu führt, dass die größten Probleme auf dem Arbeitsmarkt (ich betone – in verschiedenen Volkswirtschaften) die folgenden sind: Eintritt der jungen Leute in den Arbeitsmarkt und Erhalt der Arbeitsplätze der über 50-Jährigen.

Das Phänomen der relativ hohen Jugendarbeitslosigkeit (wie bereits erwähnt - fast das Doppelte der landesweiten durchschnittlichen Arbeitslosenquote) hat einige Ursachen.

### **Ausbildung und Berufseinstieg**

Die Bildungssysteme versuchen dem Bedarf des Arbeitsmarktes nachzukommen, aber die Dynamik der wirtschaftlichen Veränderungen ist so hoch, dass es manchmal schwer ist, das Bildungsangebot schnell der Qualifikationsnachfrage der Firmen anzupassen.

Besonders, weil diese (Bildungs-)Systeme wenig flexibel und nicht immer modern verwaltet sind. Wenn man sich anschaut, welche Studiengänge Arbeitgeber sich bei ihren künftigen Mitarbeitern wünschen, dominieren Studiengänge, die mit Informatik, Dienstleistungen für die

Bevölkerung, Ingenieurwissenschaften, Ökonomie, Verwaltung oder auch Transportdienstleistungen verbunden sind (Stand 2003). Mittlerweile verfügen die meisten Absolventen über Wissen in den Bereichen Verwaltung, Marketing oder Sozialwissenschaften. Ähnlich ist es bei den Oberschulabsolventen – entweder sind sie qualitativ schlecht vorbereitet (siehe die verhältnismäßig schlechten Abiturergebnisse in den Berufsoberschulen im Jahr 2006), oder sie verfügen über ein niedriges Niveau an praktischen Fähigkeiten. Oder es gibt zu wenige Absolventen mit konkreten Spezialisierungen. Dafür aber zu viele mit allgemein bildendem Oberschulabschluss.

Die Bildungsansprüche, die im Verhältnis zum Angebot an Arbeitsplätzen steigen, bewirken, dass das Alter des Berufseinstiegs sich ständig verschiebt (in Europa innerhalb der letzten 30 Jahre um ca. 3,5 Jahre), was zum Phänomen der Nichtanpassung der Zahlungserwartungen eines schon „verdiensthungrigen“ jungen Menschen und des Angebots des Arbeitgebers führt, der doch davon ausgeht, dass er in einen neuen Mitarbeiter investieren und somit ihn nicht sonderlich großzügig bezahlen muss. Dieser Zustand hat den Berufseinstieg der jungen Polen in den Jahren 2001 bis

2005 eindeutig dominiert - recht guter Absolventen der geburtenstarken Jahrgänge, die in den Arbeitsmarkt in der Abschwungperiode bis 2003/4 einstiegen und nicht ihren Qualifikationen entsprechend bezahlt wurden. Übrigens ist es nicht nur ein polnisches Problem. Spanien, das sich wie Polen eines hohen Bildungsindexes rühmt, hat ebenfalls ein Problem mit der Arbeit für gut ausgebildete, junge Menschen. Dort spricht man von der „1000-Euro-Generation“, also einer Unterbezahlung junger Menschen, weil es so viele von ihnen gibt. Das lässt Frustrationen und soziale Probleme entstehen, die eine ernste öffentliche Diskussion wecken. In Spanien, denn in Polen interessieren solche Themen die Politiker anscheinend nicht sehr und sie dringen nur langsam zu den Medien durch.

In vielen Ländern wechselt ein junger Arbeitnehmer verhältnismäßig häufig und bewusst den Arbeitsplatz am Anfang seiner beruflichen Karriere, also ist er auch manchmal arbeitslos, weil es die Chance ist, am nächsten Arbeitsplatz eine noch bessere Bezahlung zu erhalten. Vielleicht auch deswegen ist die Jugendarbeitslosenquote in vielen Ländern nach Angaben der Untersuchung der wirtschaftlichen Aktivität der Bevölkerung (Deklaration, ob

man im bestimmten Zeitraum eine Arbeit hat oder nicht; in Polen beträgt die so gemessene Arbeitslosenquote gegenwärtig ca. 30%) zwei oder zweieinhalb Mal höher, als die Arbeitslosigkeit nach Angaben des Arbeitsamtes (ca. 15 bis 18 Prozent). Nicht alle Arbeitssuchenden melden sich arbeitslos, einfach deshalb, weil sie es nicht brauchen.

Es gibt noch drei zusätzliche Ursachen für einen schwierigen Arbeitsmarkteinstieg der Jugendlichen.

Die erste ist verbunden mit der seit ca. zehn Jahren weltweit sichtbaren Tendenz des „Sich Verschanzens“ älterer Mitarbeiter hinter sicheren Arbeitsplätzen – der Beschäftigungsindices in der Gruppe der 25- bis 50-Jährigen ist verhältnismäßig hoch, sogar in Polen liegt er über 70 Prozent für die Gruppe der 30- bis 49-Jährigen bzw. etwas unter 70 Prozent für die Gruppe der 25- bis 29-Jährigen. So als ob sich der Arbeitsmarkt für die Jungen und Alten verschließen würde und Arbeitsplatzsicherheit für die Personen garantierte, die in diesem Alter die meisten Verpflichtungen gegenüber einer bereits gegründeten Familie haben.

Die zweite Ursache sind fehlende Kompetenzen, sich auf dem Arbeitsmarkt zu Recht zu finden und zu bewegen (im Laufe der Zeit entwickelt sich jedoch diese Fähigkeit), Arbeit zu suchen, eine Bewerbung zu schreiben (damit steht es nicht so schlecht). Das Hauptproblem aber besteht in der fehlenden Analyse der eigenen Qualifikationen und der mangelnden Bereitschaft, Berufsberatungsangebote zu nutzen. Diese Fähigkeit, die eigene Karriere in die richtigen Bahnen zu lenken, wird leider in vielen der wirtschaftlich schwach entwickelten Länder nicht gelehrt.

Bedauerlicherweise auch in Polen nicht.

Die dritte Ursache ist spezifisch polnisch. Schon seit einigen Jahren drängt die zweite Welle geburtenstarker Jahrgänge nach dem Krieg in den Arbeitsmarkt.

Das Problem liegt darin, dass wir diese geburtenstarken Jahrgänge in öffentlichen Debatten oft als Belastung betrachten, wahrscheinlich aufgrund der hohen Arbeitslosenquote. Doch auf längere Sicht ist es eine große Chance. Zum Beispiel vom Gleichgewicht in sozialen Systemen her betrachtet, insbesondere aus Sicht der Rentensysteme, ist das Vorhandensein der arbeitenden Generation des zweiten demografischen Nachkriegshochs

auf dem polnischen Arbeitsmarkt eine Garantie für eine bessere Lage der zukünftigen Rentner. Es wird jemand da sein, der Beiträge zahlt (obwohl sich die Sache dadurch etwas kompliziert, dass die Jahrgänge des zweiten Hochs die Generation des ersten unterhalten müssen).

### **Die junge Generation als Chance**

Die junge Generation ist auch eine Chance aus anderen Gründen. Kommt doch auf den Arbeitsmarkt eine große Gruppe von Menschen, die viel besser auf die Herausforderungen der modernen Wirtschaft und Konkurrenz vorbereitet ist. Das beschleunigt den Prozess der zivilisatorischen Veränderungen in Polen. Zum Glück. Man muss nämlich in Erinnerung behalten, dass die junge Generation schon vor einigen Jahren erkannt hat, dass die Bedingung für den erfolgreichen Aufbau einer Position auf dem Arbeitsmarkt die Ausbildung ist. Daher haben wir einen „Bildungsboom“, der nicht vom Staat gelenkt wurde, sondern dadurch, dass sich die Jungen von ihrem gesunden Menschenverstand und ökonomischen Anforderungen leiten ließen. Sie haben den Sinn der Investition in sich selbst verstanden. Und dass sie bei ihrem

Arbeitsmarkteinstieg auf einen Konjunkturabschwung traf, dass das Bildungssystem nicht an den Arbeitsmarkt angepasst ist, dass Arbeitsvermittlung und Berufsberatung schwach sind, das ist schließlich nicht ihre Schuld. Es ist ein öffentliches Problem. Hundertfach wichtiger, als viele scheinbare Herausforderungen, die die aktuelle politische Diskussion in Polen dominieren.

Man könnte meinen, dass mit der Verbesserung der wirtschaftlichen Situation und der Indexe des Arbeitsmarktes, das Problem junger Menschen sich von alleine lösen wird und sich ihre Anstrengung, in Bildung zu investieren, rechnen wird. Es ist aber doch nicht so einfach. Auch hier sind die Ursachen unterschiedlich.

Zwei Dinge haben eine fundamentale Bedeutung:

Erstens sind es die Bedingungen, die die junge Generation nicht nur zum beruflichen Einstieg, sondern auch zum Einstieg ins Erwachsenenleben im Allgemeinen braucht (das heißt inklusive Familiengründung, Entscheidung für Kinder, etc.).

Zweitens dagegen die Frage, ob sich die berufliche Mobilität der jungen Menschen nicht in das Phänomen einer dauerhaften Migration verwandelt.

Hier ein paar Zahlenangaben.

In Polen leben ca. 6 Millionen Menschen im Alter zwischen 20 und 30. Jahren. Mehr als eine Million von ihnen ist arbeitslos, davon leben 400.000 in ländlichen Gebieten (davon 180.000 auf Bauernhöfen). 3,2 Millionen dieser Altersgruppe arbeiten, dabei ein Zehntel von ihnen auf eigene Rechnung. Unter 1,8 Millionen so genannter passiver Personen sind sicherlich 1,3 Millionen in Ausbildung und ca. 500.000 kümmern sich um den Haushalt (es sind hauptsächlich Frauen). In der Gruppe der 25- bis 29-Jährigen sieht man den größten Unterschied im Bereich der Beschäftigung von Männern und Frauen. Die Beschäftigungsindexe unterscheiden sich um bis zu 17 Prozent zuungunsten der Frauen, auch wenn man zugeben muss, dass der Unterschied in der Gruppe der 30- bis 34-Jährigen auch groß ist und 16 Prozent beträgt.

## **Erwerbsmobilität und Rückkehrbedingungen**

Jetzt ein paar Sätze über Auslandsreisen junger Menschen zum Arbeiten.

Wenn man annimmt, dass die Menschen im besten Sinne in ihrem eigenen Interesse handeln und mit ökonomischer Intuition, dann sind diese Reisen Ausdruck der Erwerbsmobilität (übrigens sind in der Sprache der EU Migrationsprobleme Probleme einströmender Arbeitskräfte in die EU – von außerhalb der EU) und der Suche von Chancen auf Arbeit, Entwicklung und Verdienst. Und selbstverständlich (!) hat es keinen Sinn, hier irgendwelche Dämme zu bauen. Aber man muss das Problem benennen: die Rückkehrbedingungen. Denn die junge Generation wird in Polen gebraucht.

Es gibt – zum Glück – keine Anzeichen dafür, dass wir es mit einer dauernden Emigration zu tun haben. Ich betone noch einmal – es ist eine Ausprägung der Mobilität, die mit dem im Einklang ist, was an den Ursprüngen der Europäischen Union steht.

Es ist klar, dass die Entscheidungen zur Auswanderung durch ökonomische Faktoren, Unterschiede in der

Vergütung und den Willen zur Bildung eines größeren Startkapitals für das Erwachsenenleben beeinflusst werden. Man merkt übrigens schon, dass die polnischen Arbeitgeber schon in vielen Fachbereichen Defizite verspüren (obwohl wir im Aufschwung sind), was zur Folge hat, dass sie die Gehälter der Fachleute erhöhen. Das ist eine gute Erscheinung. Es gibt schon englische Banken, die den Polen ihre Leistungen anbieten, und keine Angst vor der finanziellen Schwäche der jungen Menschen haben wie die Mehrheit der polnischen Banken. Das ist ebenfalls eine gute Erscheinung, weil es bald vielen polnischen Finanzinstitutionen, dem Konsumgüterbereich und den Bauunternehmern klar machen sollte, dass die Jungen, die aus England, Irland und Spanien zurückkehren, potenziell die besten Kunden sein werden (es könnten mehr Wohnungen verfügbar werden, was indirekt eine der Hürden für den Anstieg der Geburtenrate ist). Man sieht schon, wie zusätzlich die Nachfrage wächst, die englische Sprache zu lernen, um sich in Europa zurechtzufinden. Das ist eine gute Erscheinung, weil sie den Arbeitnehmern die Anpassung an das, was der Arbeitsmarkt verlangt, beibringt. Nicht zu reden davon, dass die jungen

Menschen, die aus dem Ausland zurückkehren, offener sein werden, erfahrener im Umgang mit wirtschaftlichen Mechanismen und demokratischen Spielregeln, moderner. Vielleicht gleicht es irgendwann den Provinzialismus der polnischen Politik aus, wenn es sich darauf überträgt, wie die öffentlichen Institutionen funktionieren.

Wenn es so ist, sollten wir uns nicht darauf konzentrieren, die Auswanderungen zu beschränken, sondern darauf, wie wir Rückkehrbedingungen für die junge Generation nach Polen schaffen, die ihre Kräfte auf dem europäischen Arbeitsmarkt zu messen versucht. Wie kann man das Kapital an Wissen, Fähigkeiten und Erfahrungen nutzen, das sie mitbringen werden? Wie kann man sie ermuntern, das angesammelte Finanzkapital sinnvoll in ihr weiteres Leben zu investieren? Wie kann man sie motivieren, in die Groß- und Kleinstädte zurückzukehren, die sie verlassen haben, und den Geist der Modernität und Veränderungen einzuführen? Wie kann man ihre im Ausland erworbenen gesellschaftlichen Kompetenzen in Polen nutzen, wo es einen offensichtlichen Bedarf dafür gibt? Das ist eine verantwortungsvolle Aufgabe der öffentlichen Politik in diesem Bereich. Wenn wir darüber reden und wenn wir

daran arbeiten werden, dann verlieren wir die junge Generation nicht. Und der Eintritt der jungen Generation in das erwachsene Leben wird eine Chance für die Entwicklung Polens.

# Presse-Echo in England auf die Kampagne „Kehrt zurück!“ (Auswahl)

The Telegraph, 01.08.2006:

„Poland begs its migrant workers to come home“

<http://www.telegraph.co.uk/news/main.jhtml?xml=/news/2006/08/01/wpole01.xml>

The Observer, 07.05.2006:

„Come back and help us, Poland begs its people“

<http://observer.guardian.co.uk/world/story/0,,1769349,00.html>

The Guardian, 21.07.2006:

„Why would you leave a place like Wroclaw“

<http://www.guardian.co.uk/eu/story/0,,1825627,00.html>



## Rafał Dutkiewicz

Dr. Rafał Dutkiewicz (\*1959) studierte Angewandte Mathematik und Philosophie und promovierte im Fach Mathematische Logik. Er organisierte den Wahlkampf für die ersten halbfreien Wahlen 1989 für die Breslauer Solidarność. Nach einem Jahr Auslandsaufenthalt in Deutschland leitete er neun Jahre lang die polnische Niederlassung der amerikanischen Unternehmensberatung "Ward Howell International", später "Signium International" und war für die Besetzung zentraler Stellen internationaler Konzerne in Polen verantwortlich. Seit November 2002 ist er erster direkt gewählter Stadtpräsident (Oberbürgermeister) von Breslau. Im November 2006 wurde er für weitere vier Jahre im Amt bestätigt.

**Veröffentlichung:** Rafał Dutkiewicz: Nowe Horyzonty. Rosner & Wspólnicy. Warszawa 2006. 174 S.

# Anhang

Süddeutsche Zeitung vom 14.11.2006:

14. 11. 2006

Süddeutsche Zeitung

PROFIL

Mit 85 Prozent der Stimmen ist Rafał Dutkiewicz, der Stadtpräsident von Breslau (Wrocław), bei den polnischen Kommunalwahlen im Amt bestätigt worden – „ein Ergebnis wie aus kommunistischen Zeiten“, scherzte eine Lokalzeitung. Der 47-Jährige hat es geschafft, als Parteilooser anzutreten, sich dabei aber die Unterstützung der großen Parteien zu sichern. Sein Rezept besteht darin, sich auf die Angelegenheiten der Stadt zu konzentrieren und sich aus allen weltanschaulichen Streitereien herauszuhalten. Dabei hat er durchaus seine Standpunkte: Der promovierte Mathematiker und Logiker ist ein Liberaler im klassischen Sinne, seine politische Karriere begann in der Demokratischen Union, an deren Spitze der Chef der ersten Solidarnosc-Regierung, Tadeusz Mazowiecki, stand.

Der Zwei-Meter-Mann, den seine Freunde „Langer“ nennen, gehörte zu der aufmüpfigen Breslauer Studentengeneration, die vor zwei Jahrzehnten mit Aktionen gegen das biederne Kriegsverströhmte aufbegehrt und somit die Odermetropole zum Zentrum des zivilen Ungehorsams machte. Zum Programm der Breslauer Demokratiebewegung gehörte auch von Anfang an die Auseinandersetzung mit der deutschen Vergangenheit der Stadt. Dutkiewicz, der sehr gut Deutsch spricht, nennt es heute „positive Aneignung“. Dazu gehört die „Galerie



Foto: Pastway

## Rafał Dutkiewicz Stadtpräsident von Breslau und erklärter Freund Europas

der großen Breslauer“ in der Eingangshalle des berühmten gotischen Rathauses, unter ihnen fünf Nobelpreisträger, die alle Deutsche waren.

In der nationalkonservativen Führung in Warschau schaut man mit großem Misstrauen auf diese Breslauer Geschichtspolitik, so wie man dort offenbar auch im Werben der Stadt besonders um deutsche Investoren eine Art nationales Risiko sieht. Dutkiewicz aber sagt, er wünsche sich, dass noch mehr deutsche

Firmen kämen. „Doch da gibt es immer noch gewisse politische Hemmnisse“, sagt er im Hinblick auf die heftigen Emotionen, die die Debatte über die Vertreibung der Deutschen nach dem Krieg in Polen ausgelöst hat. Er selbst hält Begegnungen mit Vertretern der organisierten Heimatvertriebenen für eine Selbstverständlichkeit.

Seinen großen Wahlerfolg hat er nicht symbolischen Gesten zu verdanken, sondern der Fortsetzung der Politik seiner Vorgänger, internationale Großkonzerne in die neuen Gewerbezone am Stadtrand zu holen. Breslau wurde so nicht nur zum Zentrum der Haushaltsgeräteindustrie, sondern auch führend in Polen bei neuen Technologien. Dutkiewicz wird dabei ein besonderes Talent nachgesagt, die Verhandlungspartner für sich einzunehmen. Er hat es wiederholt geschafft, dass selbst abgebrühte, harte Konzernchefs aus Deutschland, Korea oder den USA ihn schon am Ende der ersten Verhandlungsrunde duzten und ihm von ihren Kindern erzählten. Die einzigen Leidtragenden sind bei seinem Einsatz für Investitionen, will man der Breslauer Presse glauben, seine eigenen Kinder und seine Frau. Der zwölfjährige Sohn und die neunjährige Tochter wünschen sich dieses Jahr zu Weihnachten, dass ihr Vater mehr Zeit für sie haben wird. Vermutlich geht der Wunsch nicht in Erfüllung. Thomas Urban

**ISSN: 1865-6110**

Umschlag: Wolfgang Zimmermann | Foto: dr. pix putz, [www.photocase.com](http://www.photocase.com)